

Biblische Fundamente christlicher Soziallehre

von Alexander Basner

„Der Geist der Neuerung, welcher seit langem durch die Völker geht, musste, nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen entfaltet hatte, folgerichtig auch das volkswirtschaftliche Gebiet ergreifen. Viele Umstände begünstigten diese Entwicklung; die Industrie hat durch die Vervollkommenung der technischen Hilfsmittel und eine neue Produktionsweise mächtigen Aufschwung genommen; das gegenseitige Verhältnis der besitzenden Klasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt; es wächst in den Arbeitern das Selbstbewusstsein, ihre Organisation erstarkt; dazu gesellt sich der Niedergang der Sitten. Dieses alles hat den sozialen Konflikt nachgerufen, vor welchem wir stehen.“ (Papst Leo XIII)¹

Wenn wir „Rerum Novarum“ als Ausgangspunkt der christlichen Soziallehre sehen wollen, dann muss man sie als „Reaktion“ werten, eventuell sogar als ein plötzliches Erwachen aus einem Dämmer Schlaf. Obwohl die soziale Frage – eigentlich – aufgrund der Heiligen Schrift seit alters her im Brennpunkt der prophetischen Texte steht, eingebettet in die Botschaft vom Reich Gottes.

Definition

Was ist „christliche Soziallehre“? Die allgemeine Definition, wie Wikipedia sie gut zusammenfasst, lautet wie folgt:

„Christliche Sozialethik (auch Soziallehre, soziale Ethik, Sozialwissenschaft(en), Sozialdoktrin bzw. Gesellschaftsethik, Gesellschaftslehre, selten Gesellschaftswissenschaften) befasst sich mit der ganzen Bandbreite des Zusammenlebens der Menschen. Sie wird als „Wissenschaft von der sittlich-rechtlichen Ordnung der Gesellschaft als Voraussetzung der Selbstverwirklichung des Menschen“ definiert.“²

Dabei gibt es konfessionelle Akzentsetzungen:

Katholisch:

„Die katholische Soziallehre umfasst die Aussagen der römisch-katholischen Kirche zur sozialen Frage und dem menschlichen Zusammenleben im Allgemeinen. Sie verhandelt eine gottgefällige soziale Ordnung zur Sicherstellung eines guten Lebens auf der Basis von Vernunft und göttlicher Offenbarung. Die katholische Soziallehre baut auf den Prinzipien der Personalität, Solidarität und Subsidiarität sowie des Gemeinwohls auf.“

Ausgangspunkt der modernen Soziallehre war die Enzyklika Rerum Novarum von Papst Leo XIII. Mit der Zeit wurde sie erneuert und angepasst. So bekannte sich die Kirche zur Demokratie und öffnete ihren Betrachtungshorizont in Richtung globaler Verhältnisse. Mit der Friedensencyklika Pacem in terris wurde 1963 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte anerkannt. Laudato si' erweiterte den Gegenstand der Soziallehre in Richtung Umwelthik.“

Evangelisch:

„Die evangelische Sozialethik kennt kein kirchliches Lehramt im katholischen Sinn. So ergibt sich aus den gemeinsamen Stellungnahmen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen von evangelischen Christen aus deren Glauben heraus dezentral und deskriptiv ein Substrat an gemeinsamen Prinzipien und Aussagen, die die evangelische Sozialethik bilden, wobei die Orientierung am biblischen Gerechtigkeitsbegriff als gemeinsame Grundlage gelten kann.“

Die evangelische Theologie hält eine Soziallehre aber nicht mehr mit Hinweis auf die Fortwirkung der Ursünde in allen gesellschaftlichen Sphären für unmöglich. Sie hat also sowohl ihren Quietismus als auch das Bündnis von Thron und Altar verlassen. Vor dem Ende des Ersten Weltkriegs galt der Protestantismus in Deutschland nämlich als strikt monarchistisch, also in diesem Sinne als politisch ungefährlich, im Gegensatz zum Katholizismus wandten sich nur Minderhei-

¹ Leo XIII 1891, Rerum Novarum, 1.

² Siehe Wikipedia-Eintrag:

https://de.wikipedia.org/wiki/Christliche_Soziallehre

ten der sozialen Frage und den Problemen der Arbeiterklasse zu.

Wesentlichen Einfluss hatte allerdings eine breite, nicht offiziell kirchlich verfasste Bewegung im Umfeld der Diakonie und der Inneren Mission besonders ab Mitte des 19. Jahrhunderts (Wichern, 1848) auf das soziale Denken in Deutschland und die konkrete sozialpolitische Gestaltung im Kaiserreich (Theodor Lohmann). Es bestanden enge persönliche Verbindungen und Überschneidungen etwa zwischen dem Evangelisch-Sozialen Kongress und dem einflussreichen Verein für Socialpolitik.

Der Begründer des Religiösen Sozialismus in Deutschland war der evangelische Theologe Christoph Blumhardt (1842–1919), in der Schweiz Leonhard Ragaz. Der Schweizer Theologe Karl Barth, wohl der bedeutendste Erneuerer des Protestantismus im 20. Jahrhundert, war Schüler beider Theologen und vertrat Sozialismus als rationale Entscheidung von Christen für ein zeitgemäßes Christuszeugnis. Er wies auch auf Gemeinsamkeiten zwischen der biblischen Verkündigung Jesu Christi und dem Marxismus hin.

Dagegen unterstrich Max Weber in Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus den Einfluss evangelischer Sozialethik auf die kapitalistische Gesellschaftsordnung.“

Kritik

Mich stellen diese Definitionen nicht zufrieden. Sie rechtfertigen die Bezeichnung „christlich“ nicht hinreichend, da der Gottesbezug bestenfalls nebenbei erwähnt und – so scheint es – als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Diese Selbstverständlichkeit ist in der gegenwärtigen westlichen Gesellschaft nicht mehr gegeben, und die – zweifellos aus frommen Motiven und biblischen Erwägungen erstellten – Konzepte zur christlichen Soziallehre kennt kaum jemand. Dennoch wird der Begriff wie eine Monstranz einer scheinconservativen Prozession vorangetragen. Sinnentleert, beliebig, und vor allem: ohne Überzeugungskraft. Ehemals „christlich-soziale“ Parteien koalieren bedenkenlos mit Parteien, deren Ideologien man als weitenteils antichristlich bezeichnen muss. Die liberalen Kräfte der Kirchen meinen, das Reich Gottes in links-grünen Vorstellungen zu entdecken. Die Konservativen flüchten sich nicht selten in rechte oder kapitalistische Konzepte.

Allen gemeinsam ist die de facto Beiseitesetzung der Heiligen Schrift (von einzelnen Lieblingsstellen abgesehen), das fehlende Bewusstsein der historischen, immanenten und eschatologischen Bedeutung des Reiches Gottes, dieses roten Fadens der Heilsgeschichte, ohne den weder Christus noch das Evangelium verstanden werden können. Das Missverständnis christlicher Soziallehre führte zu einer Verkürzung auf die Immanenz des rein Zwischenmenschlichen; das Streben nach „gesellschaftlicher Relevanz“ je

nach politischer Präferenz der innerkonfessionellen Flügel zu einer Anbiederung an einander widersprechende politische Ideologien. Diese geben also vor, was Sache ist, nicht mehr die Heilige Schrift.

Darum soll es in den folgenden viel zu kurzen Momenten um eine biblische Besinnung gehen, ausgehend von Gottes Vision von Seinem Reich, dessen Anfang, dessen scheinbares Scheitern, dessen zweistufige Erfüllung in Christus: zuerst in Seiner Kirche, dann – bei Seiner Wiederkunft – in einer völlig erneuerten Schöpfung.

Der Auftrag

Die Schöpfung Gottes ist gedacht als ein Ort der Lebensfülle und vollen Genüge. Mangel ist darin ebenso wenig vorgesehen wie Verschwendung. Wie in den Lebensabläufen eins ins andere greift, eines das andere bedingt, unterstützt und oft erst ermöglicht, erstaunt forschende Wissenschaftler und beobachtende Kinder gleichermaßen.

„Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt“, heißt es an einer Stelle (Ps 24,1). Und an anderer: „*Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.*“ (Ps 145,15). Aus diesen und zahlreichen anderen Aussagen wird deutlich, dass ein Leben unter Ausblendung Gottes undenkbar sein sollte – doch gerade diese Denkmöglichkeit wurde zur Prämisse des ehemals „christlichen Abendlandes“. An die Stelle des Schöpfers trat eine wissenschaftlich schwach fundierte Theorie, welche den Menschen auf sich selbst zurückgeworfen hat und in einen erbarmungslosen Kampf um das Dasein, um Ressourcen, um Selbstbehauptung gestellt hat. Alle sozialen politischen Ideologien der letzten 150 Jahre, haben diese Gottverlassenheit verinnerlicht und bauen darauf auf – das gilt für den Marxismus ebenso wie für den Kapitalismus – beide basieren auf darwinistischen Konzepten.

Gott pflanzte den Garten Eden, einen Ort der Lebensfülle, an dem man sich der kreativen Gestaltung und Bewahrung der Schöpfung hingeben konnte, ohne von existenziellen Sorgen belastet oder eingeschränkt zu sein. Dieser Garten war das Modell für die ganze Schöpfung – er war nicht die ganze Schöpfung, sondern nur ein kleiner Flecken irgendwo im Osten. Dort gab Gott Adam und Eva ihren Auftrag:

„Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des

Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde!“
(1.Mose 1, 27-28).

Die Herrschaft des Menschen über die Schöpfung ist keineswegs selbstherrlich oder autokratisch. Sie agieren als „im Bilde Gottes erschaffen“, als Gottes Repräsentanten, in Seinem Sinn und Wesen. Jedenfalls sollten sie so agieren. In Verantwortung vor dem Schöpfer. Wo dieser Bezug verloren geht, wo der „autonome“ Mensch regiert, wird es zu einem schrecklichen Zerrbild, zu einer Tyrannei gegenüber der Welt und auch zwischenmenschlich.

Die Rebellion

Tatsächlich blieben die Menschen nicht in der ihnen zugeordneten hervorragenden Stellung, sondern wählten die Eigenmächtigkeit. Nichts anderes bedeutet die verbotene Frucht vom „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ – worauf im Detail einzugehen hier leider die Zeit fehlt. Diese Rebellion nahm ihren Anfang in der unsichtbaren Welt und wurde von dort in die Menschheit hineingetragen: Es geht auf beiden Ebenen um den Wahn, selbst Gott sein zu können. Von Luzifer lesen wir bei Jesaja:

„Ich will zum Himmel emporsteigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erheben und mich niederlassen auf dem Versammlungsberg im äußersten Norden; ich will emporfahren auf Wolkenhöhen, dem Allerhöchsten mich gleich machen!“ (Jes 14,13-14).

Und den Menschen machte er das falsche Versprechen:

„Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß: An dem Tag, da ihr davon esst, werden euch die Augen geöffnet, und ihr werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was gut und böse ist!“
(1.Mose 3,4-5).

Ich denke, es ist wichtig zu verstehen, dass es genau darum geht: „Wer ist wie Gott?“ (so der Name des Erzengels Michael); wer Gott ausblendet, schneidet sich selbst von der Quelle des Lebens ab, aber nicht nur das: er schneidet sich ab von jeglicher Legitimation für Ethik, Moral und Werte. Darum kann es keine christliche Soziallehre geben, die ihren Grund nicht darin hat: „Gott hat gesagt“, bzw. „Es steht geschrieben.“ Und dieses Wort Gottes muss als unverhandelbar allen weiteren Überlegungen zugrundeliegen.

Der Zustand der Menschheit nach dem Sündenfall wurde ein anderer, auch die Lebensumstände schränkte Gott ein, um eine Andeutung zu geben, was es bedeutet, wenn Er aus dem Bild gedrängt wird. Die ganze Theodizee-Frage kann nirgendwo anders beantwortet werden als an diesem entscheidenden Einschnitt in der Frühgeschichte der Menschheit, in der einsetzenden Entfremdung der Men-

schen von Gott. Diese setzte sich fort in eine allgemeine und aussichtslose Verdorbenheit, die einen „Großen Reset“ erforderte, die Sintflut. So gewaltig war dieses Ereignis, dass es sich im Gedächtnis der ganzen Menschheit weltweit unauslöschlich eingebrannt hat, wie die zahlreichen verschiedenen Flutüberlieferungen bezeugen. Was von Noahs Arche geblieben ist, liegt in der Türkei frei zugänglich mit Besucherzentrum, und selbst auf Google-Earth kann man sie sehen und sogar selbst nachprüfen, dass die Dimensionen mit den biblischen Angaben übereinstimmen. Ich erwähne das deshalb, um mit Bestimmtheit zu betonen, dass es sich bei der biblischen Heilsgeschichte nicht um Märchen handelt, sondern um reale Ereignisse, deren Botschaft uns allen in den Ohren gellen sollte. Man kann sich die Ohren freilich auch zuhalten ...

Gott gab Noahs Familie denselben Auftrag ein weiteres Mal:

„Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und erfüllt die Erde!“
(1.Mose 9, 1)

Doch es dauerte nicht lange, dass die wachsende Menschheitsfamilie sich diesem Auftrag widersetzen wollte:

„Wohlan, lasst uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, dass wir uns einen Namen machen, damit wir ja nicht über die ganze Erde zerstreut werden!“ (1.Mose 11, 4).

Auch dieses Ereignis war so einschneidend, dass es in der ganzen Welt in Erinnerung blieb; und wie zum Trotz bauten sie weltweit in Anlehnung an die Zikkurat von Babel Stufenpyramiden und Tempeltürme. Wir alle leben mit den Konsequenzen und versuchen sie abzustreifen; die EU baute sich ein Parlament in architektonischer Anlehnung an den Turm von Babel. Das Projekt Esperanto scheint vorerst zumindest gescheitert. Die Idee jedoch, das Aufbegehren gegen Gott, bleibt ungebrochen. Das ist es, was die Welt, die Gesellschaften und die Politik in ihrem Wesen kennzeichnet.

Eine Mustergesellschaft

Bemerkenswert ist nun, wie die Situation etwas später bei Moses kommentiert wird:

„Denke an die Tage der Vorzeit; achte auf die Jahre der vorübergehenden Geschlechter! Frage deinen Vater, der wird dir's verkünden; deine Alten, die werden dir's sagen:

Als der Allerböchste den Heiden ihr Erbe austeilte, als er die Menschenkinder voneinander schied, da setzte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Söhne Gottes [= Engel].

Denn das Teil des Herrn ist sein Volk; Jakob ist das Los seines Erbteils.“ (5. Mose 32, 7-9).

Drei wesentliche Einsichten gewinnen wir daraus:

1. Die Erklärungen zum Verständnis der Gegenwart erhalten wir aus den Überlieferungen der Vorzeit – also aus dem, was ich die letzten Seiten zusammengefasst habe.
2. Gott hat sich seit dem Turmbau von Babel von der Menschheit distanziert und die einzelnen Völker Engeln zugewiesen – interessant dazu auch Psalm 82, aber das sprengt den Rahmen.
3. Gott hat sich ein Volk erwählt, mit dem Er nun handeln will.

Was hat Gott mit diesem Volk vor? Es sollte eine Mustergesellschaft sein bzw. werden. An diesem Volk sollte für alle anderen Völker ersichtlich werden, wie ein Staat, eine Gesellschaft aussieht, wo Gott regiert:

„Siehe, ich habe euch Satzungen und Rechtsbestimmungen gelehrt, so wie es mir der Herr, mein Gott, geboten hat, damit ihr nach ihnen handelt in dem Land, in das ihr kommen werdet, um es in Besitz zu nehmen. So bewahrt sie nun und tut sie; denn darin bestehen eure Weisheit und euer Verstand vor den Augen der Völker. Wenn sie alle diese Gebote hören, werden sie sagen: Wie ist doch dieses große Volk ein so weises und verständiges Volk! Denn wo ist ein so großes Volk, zu dem sich die Götter so nahen, wie der Herr, unser Gott, es tut, so oft wir ihn anrufen? Und wo ist ein so großes Volk, das so gerechte Satzungen und Rechtsbestimmungen hätte, wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“ (5. Mose 4, 5-8).

Aus der Geschichte wissen wir, dass Israel den Bund mit Gott mehrfach gebrochen hat, in den Götzendienst zurückgefallen ist und wesentliche Aspekte der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit des Gesetzes außer Acht gelassen hat, vor allem das Recht der Witwen und Waisen. Den Hauptgrund für dieses Scheitern nenne ich später. Ich will nun eine Auswahl dieser Gesetze bieten, die allgemein für bemerkenswert erachtet werden:

- Das Land gehört Gott und darf nicht auf Dauer verkauft werden. Sämtlicher Grunderwerb muss alle 50 Jahre (im Hall- bzw. Jubeljahr) rückabgewickelt werden, damit die Loszuteilungen der einzelnen Sippen erhalten bleiben.
- Alle sieben Jahre soll man das Land brachliegen lassen und von den Vorjahreserträgen leben; Sklaven müssen freigelassen und Schulden erlassen werden.
- Es dürfen keine Zinsen auf Verliehenes verlangt werden.
- Die Armen sollen auf den Feldern frei Nachlese halten dürfen; dazu dürfen die Felder nicht vollständig abgeerntet werden.
- Fremde sollen wie Einheimische behandelt werden, dasselbe Recht soll für sie gelten wie für die Israeliten – allerdings keine Religionsfreiheit, da das eine Recht in Israel auf den einen Gott zurückgeht und diesen voraussetzt.
- Es gab Zufluchtsstädte, in die Totschläger sich vor Blutrache flüchten konnten, um einen fairen Prozess zu erwarten.
- Die Prozessordnung sieht vor, dass Urteile nur auf Basis von zwei oder drei Zeugen gefällt werden dürfen.
- Arme, Waisen oder Witwen dürfen in Rechtsfällen nicht benachteiligt werden, nur weil ihnen Mittel und Ansehen fehlen.
- Der König muss eine Abschrift des göttlichen Gesetzes bei sich haben und täglich darin lesen – nicht einmal der König hat legislative Gewalt über das Gesetz Gottes (durch Moses) hinaus.
- Thron und Altar sind getrennt, und Propheten dürfen Königen und Priestern offen widersprechen.
- Jungverheiratete Männer sind im ersten Ehejahr vom Kriegsdienst befreit.

Allen Geboten – es sind 613 – liegen zwei zugrunde, die den „Esprit“ des Ganzen bestimmen:

„Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ (5. Mose 6, 4-5).

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Ich bin der Herr.“ (3. Mose 19, 18).

Die genannten Rechtsbestimmungen sind Inspiration für viele Soziallehren, v.a. christliche und marxistische. Es ist durchaus auffällig, dass der Marxismus von biblischen Grundsätzen der Gerechtigkeit inspiriert worden

ist, und man könnte in Anlehnung an Ratzinger sagen: „Was hat der Marxismus denn Neues gebracht?“

Und doch scheiterte Israel, wie auch der Marxismus und jede andere Soziallehre scheitern muss – aber woran? Der Prophet Hesekiel bringt es auf den Punkt:

„Ich aber will ihnen ein einiges Herz geben, ja, ich will einen neuen Geist in euer Innerstes legen; und ich will das steinerne Herz aus ihrem Leib nehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Satzungen wandeln und meine Rechtsordnungen bewahren und sie tun; und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ (Hes 11, 19-20).

Aber auch Moses selbst sieht das Scheitern Israels voraus und benennt die Ursache, aber auch, dass nur Gott sie beheben kann und wird:

„Und der Herr, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, dass du den Herrn, deinen Gott, liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, damit du lebst. ... Du aber wirst umkehren und der Stimme des Herrn gehorchen und alle seine Gebote befolgen, die ich dir heute gebiete.“ (5. Mose 30, 6-8).

Viele kritisieren am Alten Testament, dass es „hart“ sei („Auge um Auge, Zahn um Zahn“) oder dass es die Todesstrafe bei Ehebruch und anderen Vergehen vorsieht. Die Härte des Gesetzes hat aber mit der Härte der Herzen zu tun; anders gesagt, das Gesetz des Moses ist maßgeschneidert für hartherzige Menschen. Die Bergpredigt hingegen – wo das „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ aufgehoben ist und es keine Todesstrafe mehr gibt! – scheint denselben Kritikern als unerreichbares Ideal.

„Sie sind Kindern gleich, die am Markt sitzen und einander zurufen und sprechen: Wir haben euch aufgespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint!“ (Lk 7, 32).

Menschliche Selbstverwaltung funktioniert nicht

Bevor ich auf Christus und das Reich Gottes im Evangelium zu sprechen komme, muss ich doch anmerken, dass der Weg der „aufgeklärten“ Zivilisation nichts Besseres hervorgebracht hat. Im Gegenteil: Mit dem Verlust des Gottesbewusstseins ging jede moralische Beißhemmung verloren, worauf eine wirklich ins Absurde gesteigerte Gegenbewegung entstanden ist, die ich im Anschluss skizziere.

- Industrielle Revolution und Schaffung eines Industrieproletariats, welches die soziale Frage erst in dieser Dringlichkeit aufbrachte.
- Radikale Christenfeindlichkeit seitens der Französischen Revolution, „Inthronisierung“ (Vergötterung)

der Vernunft und deren Ausbreitung durch Massenkriege (Levée en Masse).

- Nationalstaatenbildung als Antwort auf Napoleon (Befreiungskriege) – Nation als neue Identität, Ausdruck einer Sinnsuche.
- Entwicklungen zur industrialisierten und totalen Kriegsführung.
- Abschaffung der Monarchien durch Demokratien – und wo die Mehrheit der Sünder über Recht und Unrecht abstimmen, wird stets das Unrecht zum Recht erklärt. Schleichender Verfall, Abkehr von alten Werten und Normen nach Mehrheitslaune.
- Abkehr vom Naturrecht hin zu einem Rechtspositivismus (gesetztes Recht durch Mehrheitsbeschlüsse oder gesellschaftlichen Konsens).
- Neokolonialismus – Ressourcenausbeutung der dritten Welt, u.a. unter dem grünen Deckmantel der E-Mobilität.
- Tendenzen zu totalitären Überwachungsphantasien.
- Trend zur Zusammenführung der Völker unter einer Einheitsregierung.
- Die Schere von Reich und Arm wurde weder im Marxismus und schon gar nicht im Kapitalismus geschlossen und klappt immer weiter auseinander.
- Wahrheit wurde grundsätzlich relativiert.

Die Gegenbewegung zu der verlorenen Beißhemmung, dem Nationalismus und den ökonomischen und ökologischen Fehlentwicklungen ist der links-grüne immerwehleidig-betroffene Wokismus.

- Nur ja niemanden ein- oder ausgrenzen!
- Mindestens 10x Ja sagen, ehe man 1x Nein sagt
- Keine Verantwortung übernehmen (auch sexuell nicht, darum darf Abtreibung nicht diskutiert werden, ein straffrei gestelltes Verbrechen wird als Recht reklamiert)
- Nur ja keine biologischen Festlegungen das Geschlecht betreffend
- Statt Toleranz wird Akzeptanz, Billigung und Inklusion gefordert – jeder Lebensentwurf geht, solange er nicht zum anderen Ende des Ideologiespektrums gehört.
- Normalen ethnischen Bezeichnungen werden abwertende und verletzende Vorurteile unterstellt.
- Auf der Suche nach Sinn und einem sauberen Gewissen, ernährt sich der „Gute Mensch“ nur mehr vegan – während er gleichzeitig selbstpro-

duzierte Pornos ins Netz stellt (nicht jeder, natürlich).

Wir sehen also eine völlige Verwirrung, die der bewussten und teils radikalen Abkehr von Gott und Seiner Offenbarung in Christus geschuldet ist. Damit kann wirklich niemand zufrieden sein.

Was bringt uns das Evangelium?

Ich habe es schon anklingen lassen, dass mit der Bergpredigt kein Staat zu machen ist. Der Grund – um das zu wiederholen und zu betonen – liegt im harten Herzen der Menschen, eine Folge und ein Ausdruck der Sünde:

„Das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an.“ (1. Mose 8, 21).

Es ist also nötig, dass im menschlichen Herzen eine Verwandlung stattfindet, ehe wir auch nur ansatzweise beginnen, uns der Bergpredigt zuzuwenden im Wahn, diese leben zu können.

„Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen! Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht zum zweitenmal in den Schoß seiner Mutter eingehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen!“ (Joh 3, 3-5).

Der Gegensatz zwischen der natürlichen und der geistlichen Geburt wird ganz zu Beginn des Johannes-evangeliums bereits verdeutlicht:

„Das wahre Licht [Jesus Christus], welches jeden Menschen erleuchtet, sollte in die Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, doch die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; die nicht aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ (Joh 1, 9-13).

Das ist eine Sache der persönlichen Zuwendung zu Christus aufgrund der im Glauben angenommenen Einladung des Evangeliums, von der Sünde und dem verkehrten Leben der Welt Abstand zu nehmen, um sich mit Gott versöhnen zu lassen durch das Blut des Kreuzes und die Auferstehung des Erlösers.

Diesen Punkt können wir nicht umschiffen, und darum offenbarte sich auch das „christliche Abendland“ als eine

Illusion, in der Bekehrung und geistliche Erneuerung durch ein Kulturchristentum ersetzt worden ist, dem man angehören kann, ohne zu glauben, wo es genügt, einigen beliebigen Versatzstücken christlicher oder alttestamentlicher Ethik zuzustimmen. Also die zehn Gebote ohne die ersten drei, und das mit dem Ehebruch nehmen wir auch nicht so genau. Also: nicht morden und nicht stehlen, und gut ist's. So kann man leicht „Christ“ sein; aber genau das ist es nicht.

Das Evangelium begründet eine neue Menschheit. Adam 2.0. Für diese neue Menschheit ist das Reich Gottes gedacht und zugesagt. Aber jeder Mensch wird eingeladen, diese Erneuerung an sich zuzulassen und Bürger dieses Reiches zu werden. Wir werden so dieser Welt und Gesellschaft enthoben und bilden eine neue Mustergesellschaft, diesmal unter neuen inneren Voraussetzungen:

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausrette aus dem gegenwärtigen bösen Weltlauf, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, dem die Ehre gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ (Gal 1, 3-5).

Hier, unter diesen Voraussetzungen, funktioniert das „Ich aber sage euch“ der Bergpredigt:

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht töten!«, wer aber tötet, der wird dem Gericht verfallen sein. 22 Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder ohne Ursache zürnt, wird dem Gericht verfallen sein. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka! der wird dem Hohen Rat verfallen sein. Wer aber sagt: Du Narr!, der wird dem höllischen Feuer verfallen sein.“ (Mat 5, 21-22).

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht ehebrechen!« Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“ (Mat 5, 27-28).

„Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht falsch schwören; du sollst aber dem Herrn deine Schwüre halten.« Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören, denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Es sei aber eure Rede: Ja, ja! Nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge und Zahn um Zahn!« Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht wi-

derstehen; sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar.“ (Mat 5, 33-39).

Und so weiter: Alles, was zu den Alten gesagt worden ist, muss in der gleichen Weise auf die eine Frage hin untersucht werden: Was spielt sich in meinem Herzen ab? Daran erkennen wir die Notwendigkeit einer neuen Geburt, und nach derselben die Notwendigkeit, aus dieser neuen Geburt heraus zu leben und das Fleisch zu überwinden (geistlicher Kampf nach Gal. 5).

Das ist aber keine Staatsdoktrin, sondern das Leben aus der Kraft der Auferstehung, die Gegenwart des ewigen Reiches Gottes und Christi in der Gemeinschaft derer, die Christus nachfolgen, die wie folgt beschrieben wird und auch nicht anders sein sollte:

„Diejenigen, die nun bereitwillig sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an jenem Tag etwa 3 000 Seelen hinzugetan. Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brobrechen und in den Gebeten. Es kam aber Furcht über alle Seelen, und viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel. Alle Gläubigen waren aber beisammen und hatten alle Dinge gemeinsam; sie verkauften die Güter und Besitztümer und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedürftig war. Und jeden Tag waren sie beständig und einmütig im Tempel und brachen das Brot in den Häusern, nahmen die Speise mit Frohlocken und in Einfalt des Herzens; sie lobten Gott und waren angesehen bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat täglich die zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“ (Apg 2, 41-47).

Christen sind Botschafter der kommenden Welt, und als solche nur glaubwürdig, wenn sie entsprechend leben. Wie gesagt, wurde das authentische, lebendige Christentum durch ein volksumfassendes Kulturchristentum ohne diese geistliche Erneuerung ersetzt. Diese wird zwar „sakramental“ behauptet, aber es ist offensichtlich, dass diese Gnade bei den allermeisten solchermaßen Beschenkten nie angekommen ist. Kulturchristentum kann Bekehrungschristentum nie ersetzen und ist eine Mogelpackung.

Was machen wir jetzt mit Staat und Gesellschaft?

Um es ganz kurz zu machen. Menschliche Selbstverwaltung in Verantwortung vor Ihm wurde von Gott eingesetzt, in geheimnisvoller Wechselwirkung zur Aufsicht der Engel (Söhne Gottes) nach dem Turmbau und der Zerstreuung. Der Auftrag ist klar:

„Jedermann ordne sich den Obrigkeiten unter, die über ihn gesetzt sind; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; die bestehenden Obrigkeiten aber sind von Gott eingesetzt. Wer sich also gegen die Obrigkeit auflehnt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes; die sich aber widersetzen, ziehen sich selbst die

Verurteilung zu. Denn die Herrscher sind nicht wegen guter Werke zu fürchten, sondern wegen böser. Wenn du dich also vor der Obrigkeit nicht fürchten willst, so tue das Gute, dann wirst du Lob von ihr empfangen! Denn sie ist Gottes Dienerin, zu deinem Besten. Tust du aber Böses, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; Gottes Dienerin ist sie, eine Rächerin zum Zorngericht an dem, der das Böse tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um des Zorngerichts, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuern; denn sie sind Gottes Diener, die eben dazu beständig tätig sind.“ (Röm 13, 1-6).

Wir dürfen nicht vergessen, dass der Urgedanke des Reiches Gottes die Königs- und Herrschaftswürde allein bei Gott verortet. Menschliche Selbstverwaltung, auch wenn sie göttlich eingesetzt und verordnet ist, ist nichts Anderes als Schadensbegrenzung nach der Entfremdung von Gott! So wie auch das Gesetz an sich:

„Wozu nun das Gesetz? Der Übertretungen wegen wurde es hinzugefügt, bis der Same käme, dem die Verheißung gilt, und es ist durch Engel übermittelt worden in die Hand eines Mittlers.“ (Gal 3, 19).

Und daraus wird auch klar, dass diese „Zwischenlösung“ für die Menschheit ein Ende haben wird, wenn Christus wiederkommen und das Reich zur Vollendung bringen wird.

Wir wissen auch – aus leidvoller historischer und persönlicher Erfahrung, wie aus dem prophetischen Wort – dass die Obrigkeiten ihrem Auftrag gegenüber Gott nicht gerecht werden. Gerade die Entwicklungen der letzten 200 Jahre seit der Aufklärung und dem offensiven Abwerfen des aus der christlichen Offenbarung stammenden „Gottesgnadentums“ der Monarchien weist erschreckende Parallelen zum 2. Psalm auf:

„Warum toben die Heiden und ersinnen die Völker Nichtiges? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Fürsten verabreden sich gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten: »Lasst uns ihre Bande zerreißen und ihre Fesseln von uns werfen!« Der im Himmel thront, lacht; der Herr spottet über sie. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn und sie schrecken mit seinem Grimm: »Ich habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg!« – Ich will den Ratschluss des Herrn verkünden; er hat zu mir gesagt: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Erbittle von mir, so will ich dir die Heidenvölker zum Erbe geben und die Enden der Erde zu deinem Eigentum. Du sollst sie mit eisernem Zepter zerschmettern, wie Töpfergeschirr sie zerschmeißen!« So nehmt nun Verstand an, ihr Könige, und lasst euch warnen, ihr Richter der Erde!“ (Ps 2, 1-10).

Was ergibt sich daraus?

1. Zwischen der Welt und dem Reich Gottes herrscht ein Machtkampf.
2. Die zugewiesene, delegierte Autorität wurde zu angemaßter und autonomer Machtallüre.
3. Es ist Gottes Wille und Entschluss, in Christus die Herrschaft wieder an sich zu nehmen.
4. Die Herrscher der Welt bedürfen der prophetischen Warnung und Zurechtweisung.

Diese prophetische Zurechtweisung bezieht sich gerade auf die sozialen Fragen:

„Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Mächtigen richtet er: »Wie lange wollt ihr ungerecht richten und die Person des Gottlosen ansehen? Schafft Recht dem Geringen und der Waise, den Elenden und Armen lasst Gerechtigkeit widerfahren! Befreit den Geringen und Bedürftigen, errettet ihn aus der Hand der Gottlosen!« Aber sie erkennen nichts und verstehen nichts, sondern wandeln in der Finsternis; es wanken alle Grundfesten der Erde! Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und allesamt Söhne des Höchsten; dennoch sollt ihr sterben wie ein Mensch und fallen wie einer der Fürsten!« Mache dich auf, o Gott, richte die Erde; denn du bist Erbherr über alle Völker!“ (Ps 82).

Der Psalm richtet sich an die Machthaber in der sichtbaren und in der unsichtbaren Welt und spiegelt die Zuordnung der Völker zu Engeln (Gottesversammlung) wider, gilt aber durchaus den Regierungsverantwortlichen aller Zeiten. Was wird nun angeprangert?

- Verfehlungen im Sozialen!
- Rechtsbeugung zur Benachteiligung der sozial Schwachen.
- Bevorzugung der Reichen.

Womit endet der Psalm? Mit der Sehnsucht nach Gottes Herrschaft! Wir Menschen – in unserem gefallenen, hart-herzigen Zustand! – können nur scheitern. Die Begierden, das Sinnen und Trachten der Herzen unserer Herrscher, und derer, die sie wählen ist böse und von Selbstsucht und Geldliebe zerfressen. *„Mache dich auf, o Gott, richte die Erde; denn du bist Erbherr über alle Völker!“*

Also ist der erste christliche Auftrag in dieser Welt und für die Gesellschaft das „prophetische Wort“. Nicht Anbiederung, Anprangerung wird erwartet! Zur prophetischen Vollmacht gehört aber ein glaubwürdiges kirchliches Auftreten, welches nicht oder nur mehr in Randbereichen des gesamtkirchlichen Spektrums gegeben ist. Warum? Weil die Botschaft vom Reich Gottes de facto vergessen worden ist oder zumindest sträflich unterbewertet wird.

Zu diesem glaubwürdigen Leben gehört, dass die Kirche als Mustergesellschaft vorleben soll, wie ein Leben unter der Herrschaft Gottes aussieht. Da genügt es nicht, am Sonntag eine schöne Messe zu feiern. Es müssen wieder auf Bekehrung und neuem, geistlichen Leben beruhende Gemeinschaften gegründet werden, deren gemeinsames Leben, deren Teilen von Leben und Gütern in christlicher Liebe, deren Friedfertigkeit und Feindesliebe nach der Bergpredigt (Nichtteilnahme an Kriegen), deren gute Werke und barmherzige Taten den Armen gegenüber Sehnsucht nach Gottes Herrschaft weckt bei denen, die noch in der Entfremdung leben.

„Lasst uns aber im Gutes-tun nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht ermaten. So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal 6, 9-10).

Während all das obige meiner Wahrnehmung nach nicht im Fokus der gängigen christlichen Soziallehren liegt, wird diesem letzten Punkt doch Beachtung geschenkt:

„Das tägliche Almosengeben war die Aufgabe, welche den Diakonen von den Aposteln gestellt wurde, und derentwegen namentlich die besondere Weibestufe des Diakonats eingesetzt war. Der heilige Apostel Paulus nahm es trotz seiner vielfältigen Sorgen für alle Kirchen auf sich, den notleidenden Christen persönlich auf mühevollen Reisen das Almosen zu bringen. Tertullian spricht von der bei jeder Versammlung der Christen gespendeten Beisteuer; er nennt sie „Hinterlage der Liebe“ und sagt, sie diene „zum Unterhalte der Armen und ihrem Begräbnis, den dürftigen Waisen beiderlei Geschlechtes, den Greisen und den Schiffbrüchigen“.

So floss allmählich ein kirchliches Patrimonium zusammen, und dasselbe ward stets mit heiliger Sorgfalt als ein Erbschatz der Armen und Notleidenden bewahrt. Die Kirche scheute sich nicht, auch als Bettlerin zu den Türen der Reichen zu wandern, um den Bedrängten ein Scherflein zu gewinnen. Sie war es, die gemeinsame Mutter von arm und reich, welche dadurch, dass sie die christliche Nächstenliebe zu her Flamme entzündete, besondere geistliche Orden erweckte und viele andere Einrichtungen erstehen ließ zur Linderung der irdischen Not, auf dass für jede Bedrängnis eine Abhilfe, für jeden Schmerz ein Trost bestände.

Allerdings vernimmt man in der Gegenwart Stimmen, welche, wie die Heiden es schon getan, Anklagen gegen die Kirche selbst in dieser Liebestätigkeit suchen. An deren Stelle sucht man ein staatliches System des Wohltuns einzuführen. Aber wo sind die staatlichen, die menschlichen Einrichtungen, die sich an die Stelle der christlichen Liebe und des Opfergeistes, die ihren Schwung von der Kirche empfangen, zu setzen ver-

möchten? Nein, die Kirche allein besitzt das Geheimnis dieses himmlischen Schwunges. Quillt die Liebe und Kraft nicht aus dem heiligsten Herzen des Erlösers, so ist sie nichtig. Um aber des inneren Lebens des Erlösers teilhaftig zu werden, muss man ein lebendiges Glied seiner Kirche sein.“ (Rerum Novarum, 24)

Gerade der letzte Punkt ist aufgrund des kulturchristlichen Ansatzes schon damals nicht vorauszusetzen gewesen! Heute umso weniger. Nimmt man nur den regelmäßigen Kirchbesuch als Kennzahl, müssen wir in Österreich heute von 94% Nichtchristen ausgehen. Eigentlich mehr, wenn man bedenkt, dass Kirchbesuch nicht gleich Engagement bedeutet. Engagement ohne christliche Motivation und lebendigem Glauben ist andererseits nicht das, was eine spezifisch christliche Soziallehre und -praxis ausmacht. Humanismus ist nicht Christentum, denn es fehlt ersterem der größere, vor allem eschatologische Horizont, und der Humanismus unterliegt der Illusion, die Probleme der Welt ohne Gott und ohne Herzenerneuerung lösen zu können. Es ist zwar gut, was dadurch an Gutem bewirkt wird, aber es ist nicht dasselbe; es fehlen das Wertefundament und die Legitimation der Werte. Der Humanismus ist dem Relativismus verpflichtet, der „Political Correctness“, dem „Wokismus“ und damit letztlich der Beliebbarkeit, was in wesentlichen ethischen Fragen bereits zu einer Umkehrung von Gut und Böse geführt hat. Die Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit jedes Menschen wird im Humanismus nämlich verneint.

Nun sind wir an dem Punkt angelangt, dass der humanistische Wohlfahrtsstaat diese christlichen Aufgaben an sich gerissen hat – was durchaus anerkennenswert Gutes bewirkt hat! – aber die Einzigartigkeit der christlichen Nächstenliebe mit ihrer Reich-Gottes-Botschaft geht dabei unter, und wird auch tatsächlich vernachlässigt, weil wir die Nächstenliebe von Natur aus gerne delegieren. So erkaltet die Liebe in vielen.

Als letzter Punkt, der eigentlich an den Beginn gehört: Unterschätzen wir auch nicht die Kraft der Fürbitte. Es ist nicht ohne Grund, dass Paulus dieser eine hohe Priorität gibt:

„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringe für alle Menschen, für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit; denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim 2, 1-4).

Die Schlagkraft und Wirksamkeit jeglicher christlichen Soziallehre ist in der Botschaft vom Reich Gottes zu suchen, in der Balance zwischen eschatologischem Realismus und immanenten Notwendigkeiten. Letztere wird immer nur Linderung der Not sein, nie völlige Lösung. Die Welt ist nicht so zu verbessern, dass wir hier und jetzt das Reich Gottes im Rahmen der Entfremdung bewirken können. Die Lösung ist und bleibt eschatologisch. Aber zur Linderung im Hier und Jetzt sind wir beauftragt – ebenso zur klaren prophetischen Verkündigung.

Dazu helfe uns Gott!
